

BEIM TEUTATES!

Das grandiose Lebenswerk
von Comic-Zeichner Albert Uderzo



Mit Spannung erwartet: der neue Asterix-Comic von Albert Uderzo (links) und René Goscinny (rechts).

VON SANDY STRASSER

Sie sind die beiden großen Comic-Helden der vergangenen 50 Jahre – Asterix und Obelix. Gemeinsam brachten sie ganze Generationen zum Lachen und Weinen. Doch wer steckt hinter der Erfolgsgeschichte? Es ist der Franzose Albert Uderzo. Gemeinsam mit seinem damaligen Kollegen René Goscinny schuf er vor über einem halben Jahrhundert die beiden widerspenstigen Kult-Gallier. Monsieur Uderzo gewährt uns tiefe Einblicke in die Welt des Comics und verrät, wer als besonderer Inspirator die Weichen für seine Karriere stellte.

Mit „Asterix“ haben Sie die bis heute erfolgreichste französische Comic-Serie geschaffen. Woher nahmen Sie die Inspiration für Ihre mittlerweile über 50-jährige Erfolgsgeschichte?

ALBERT UDERZO: Zunächst einmal müssen Sie wissen, dass mein Freund René Goscinny und ich uns diesen Erfolg nie vorstellen konnten. Als wir Asterix kreiert haben, hatten wir noch keine Comic-Serie gemeinsam entwickelt. Im Übrigen sollte Asterix anfangs gar nicht existieren. Wir wurden gebeten, eine Comic-Serie für junge Menschen zu schaffen,

die von der französischen Kultur inspiriert ist. Zu dieser Zeit hatte nämlich die amerikanische Kultur großen Einfluss auf Europa. Wir haben uns also eine „tierische“ Comic-Serie ausgedacht, inspiriert vom „Roman de Renart“, einem Fuchsroman aus dem Mittelalter. Leider erfuhren wir drei Wochen vor dem Erscheinen unseres Magazins, dass diese Figur bereits gezeichnet wurde. Wir mussten sofort eine neue Idee finden, und so kämpten wir die französische Geschichte durch. Und als ich von den Galliern sprach, sagte René: „Das ist es!“ Niemand hatte dieses Thema bisher besetzt. Das ist nun mehr als 50 Jahre her. Ich fühle mich geehrt und danke den Lesern aus aller Welt für diesen Erfolg. Welche Rolle spielten hierbei die Zeichentrickfiguren von Walt Disney?

A. U.: Es sind nicht so sehr seine Figuren, sondern eher Walt Disney selbst, der eine wichtige Rolle in unserem Leben spielte. Wir waren beide fasziniert von ihm und träumten davon, die Walt Disneys unseres Vorortes zu werden. Natürlich haben uns die Zeichnungen und Figuren von diesem Studio beeinflusst. Wir träumten beide davon, Zeichner für dieses Studio zu sein. Man sagt, dass meine Entwürfe in die Rich-

tung von Walt Disney gehen, dass die Bewegung sehr präsent ist. Ich glaube, das kommt aus dieser Begeisterung für ihn. In der Tat hat Walt Disney eine wesentliche Rolle in unserem Leben gespielt, denn seinetwegen wollten wir Comiczeichner werden. Er hat diese Leidenschaft bei mir geweckt. Und ich weiß, dass René genauso begeistert war wie ich.

Was hat Sie an ihm persönlich und seinem Schaffen fasziniert?

A. U.: Auch hier ist es nicht so sehr seine Person gewesen, die uns fasziniert hat, sondern eher die Menschen, die für ihn in seinem Zeichentrickstudio gearbeitet haben. Er war einfach ein großartiger Produzent.

Was lieben Sie an Asterix besonders?

A. U.: Es ist nicht so, dass ich etwas an ihm ganz besonders gerne mag. Ich mag die Figur insgesamt, und ich mag Obelix. Die Figuren haben gute Charakterzüge, und ich liebe die Begeisterung, die sie bei Kindern auslösen. Schließlich haben wir sie für sie kreiert. Asterix ist nicht stark, aber intelligent, und Obelix ergänzt ihn gut, weil er sensibler ist. Ich mag sie beide.

Was unterscheidet ihn von anderen Ihrer bekannten Comic-Figuren, wie beispielsweise „Belloy, Ritter ohne Rüstung“?

A. U.: Ihre Frage lässt mich schmunzeln. Ich wünschte mir, dass meine anderen Figuren ebenso bekannt wären wie Asterix. Das ist sehr nett von Ihnen.

Also im Vergleich zu Belloy sind die Gallier schon zu zweit. Und der Unterschied besteht darin, dass es sich um eine Serie handelt, die ich mit Jean Michel Charlier erarbeitet habe und nicht mit René Goscinny. Aber in der Tat unterscheiden sich Asterix und Obelix physisch komplett von den Figuren, die ich davor gezeichnet habe. Wir haben verschiedene Zeichentrickserien mit unterschiedlichen Figuren kreiert. Alles unterscheidet sie von den existierenden Figuren. Zu der Zeit, als wir uns Asterix ausgedacht haben, hatten wir Ziele für den Comic, wir wollten diese Welt revolutionieren. Es gab fast nur amerikanische Comics und den belgisch-französischen Comic „Tintin“. Hier gab es nur Superhelden. Groß, stark, muskulös. Als wir über die Gallier nachdachten, sah ich sie ebenfalls groß und stark. Kurz gesagt barbarisch, so wie man sie sich damals vorstellte. Aber René war damit nicht einverstanden, er wollte einen echten Anti-Helden, der in nichts den anderen Figuren ähnelte. Er wollte ihn deshalb klein, schwächlich, nicht unbedingt superintelligent, aber gerissen. Anfangs wollte er ihn ohne Handlanger, als Gegenstück zu Tintin. Und so entstand Asterix, mit einer großen Nase, weil er so lustiger aussah. Man sagt mir jedoch nach, dass ich dickköpfig bin, so habe ich doch noch eine zweite Figur neben Asterix gezeichnet. Diese habe ich groß und eher hünenhaft gemacht. Diese Figur entwickelte sich schnell zu Obelix. Er natürlich auch mit einer großen Nase. Aber wir wollten sie dennoch stark, aber nicht mit den Superkräften wie in den anderen Comic-Serien, so gaben wir ihnen schließlich einen Zaubertrank, der ihnen übermenschliche Kraft verleiht. So unterscheiden sich eigentlich unsere Figuren in allem von den anderen.

Sie haben Asterix schon öfters als Ihre Lieblingsfigur bezeichnet. Hat er bestimmte Charaktereigenschaften, die Monsieur Albert Uderzo auch hat?

A. U.: Nein, das glaube ich nicht. Ich mag alle Figuren, die ich alleine oder in Zusammenarbeit mit meinen Freunden geschaffen habe. Andererseits ist Asterix seit 55 Jahren

Teil meines Lebens. Die anderen Figuren kamen und gingen, obwohl ich bzw. wir sie mit der gleichen Leidenschaft kreiert haben. Und schließlich gibt es nicht nur Asterix. Glücklicherweise hat er ein gutes Umfeld. Da ist Obelix, den, wie Sie nun wissen, es am Anfang gar nicht geben sollte. Aber weil ich nun einmal stur bin, spielt er heute eine entscheidende Rolle in den Abenteuern. Sein Charakter ist komplett anders als der von Asterix. Und ich gebe zu, dass ich mich Obelix vielleicht sogar etwas näher fühle.

Was sind die Zutaten für eine gelungene und beständige Erzählung? Wann hat ein Comic das Potential, Generationen zu verbinden?

A. U.: Der Erfolg dieser Comicserie ist vergleichbar mit dem Rezept für den Zaubertrank. Niemand kennt die Zutaten. Und weder René noch ich selbst ahnten diesen Erfolg. Zum Glück übrigens, sonst wären wir vielleicht davongelaufen. Wir hätten zu große Angst gehabt. Ich kann Ihnen aber keine Antwort auf die Zutaten für den Erfolg geben. Wenn wir sie gewusst hätten, hätten wir sie dem „Rezept“ für die anderen Figuren hinzugefügt. Wir haben Asterix auf die gleiche Weise wie die anderen Figuren entwickelt. Aber dieses Mal war es für ein neues Jugendmagazin: „Pilote“! Das war im Jahr 1959. Es war sofort erfolgreich. Ein paar Jahre später verließ ich mein Haus und hörte einen Mann seinen Hund „Asterix“ rufen. Da habe ich realisiert, dass sich etwas verändert hatte. Eltern haben ihren Kindern plötzlich erlaubt, Asterix zu lesen. Das war unglaublich, denn der Comic in Frankreich hatte damals keinen guten Ruf. Mit Asterix haben die Menschen das erste Mal solche Art der Unterhaltung für gutgeheißen. René und ich waren darüber so stolz.

Ihre Geschichten spiegeln immer wieder das Thema Moral wider. Welche Botschaft möchten Sie mit Asterix in die Welt hinaustragen?

A. U.: Keine besondere Botschaft, wenn nicht den Humor. Wir wollten nie eine Moralpredigt oder eine Geschichtsstunde abhalten. Wir haben uns lediglich von menschlichen Werten, von grundlegenden Werten, die die Menschen ausmachen, inspirieren lassen. Wir haben uns auf nette Weise über die Sitten und Gebräuche verschiedener Völker lustig gemacht. Schlussendlich wird in unseren Gallier-Geschichten vor anstehendem Unglück aber jeder zum Freund. Asterix ist nicht der Moralapostel. Er ist aber ein tapferer Krieger, der gemeinsam mit Obelix denen hilft, die ihn brauchen. Ich habe italienische, René polnische Wurzeln, deshalb ist unsere Figur tolerant. Wir wollten aber nie eine besondere Botschaft vermitteln, sondern die Leute mit unseren Geschichten amüsieren und die damalige Comic-Szene revolutionieren. Wir waren Idealisten und wollten alles ändern, vor allem den Humor, den wir damals als altmodisch und langweilig empfanden.

Wie gehen Sie mit Kritik um?

A. U.: Mit welcher? Ich wurde schon immer mehr oder weniger hart kritisiert. Wenn wir einen Band veröffentlicht haben, haben uns die Kritiker nie geschont: Sie sagten, dass René zu intellektuelle Witze machen und ich zu groteske Figuren zeichnen würde. Die Kritiker haben uns nie vergessen. Das war für mich noch schwieriger zu ertragen, als mein Freund, mein Bruder, 1977 viel zu früh verstarb. Die Presse sagte, dass Asterix mit René gestorben sei. Ich war niedergeschlagen. Ich hatte nicht nur meinen Bruder im Herzen, sondern auch meine Figur, die wir gemeinsam kreiert hatten, verloren. Es gingen zwei Personen, die mir sehr am Herzen »

lagen. Dank der Leserbriefes und ihres Zuspruchs habe ich mich aber entschieden, die Stifte wieder in die Hand zu nehmen. Ich musste weitermachen, um ihn leben zu lassen. Als der Asterix-Band „Der große Graben“ herauskam, hat ein Kritiker Folgendes gesagt: „Das Szenario ist so gut, dass es Goscinny geschrieben haben muss.“ Das war die beste Kritik für mich, die man äußern konnte!

Einige Ihrer Asterix-Geschichten wurden bereits mehrfach erfolgreich verfilmt. Was empfinden Sie, wenn Sie Ihre Figuren als lebendige Helden auf der Leinwand sehen?

A. U.: Das macht mich sehr stolz. Ich muss allerdings zugeben, dass ich am Anfang Schwierigkeiten hatte, mir die Figuren real vorzustellen. Und ich meine nicht nur ihre eher unwirkliche Erscheinung. Wie sollten beispielsweise die Effekte des Zaubertranks gezeigt werden? Als ich aber zum ersten Mal ins Studio für den Dreh des ersten Films „Asterix & Obelix gegen Cäsar“ ging, war ich überwältigt. Das Set war großartig. Ich war sehr beeindruckt von Troubadix' Baumhaus. Ganz zu schweigen von Obelix, der leibhaftig durch Gérard Depardieu verkörpert wurde. Gérard ist ein toller Obelix. Er hat es geschafft, ihm die Zärtlichkeit und Weichheit der Zeichentrickfigur zu geben. Und ich fühle mich immer sehr geschmeichelt, wenn so talentierte Komiker zustimmen, meine kleinen Figuren zum Leben zu erwecken.

Welche Voraussetzungen muss man mitbringen, um ein guter Comic-Zeichner zu werden? Worin liegt der Unterschied zum Karikaturisten?

A. U.: Ob man besondere Voraussetzungen haben muss, ist schwierig zu sagen. Ich habe keine spezielle Schule besucht, außer die des Lebens. Ich hatte wahrscheinlich seit meiner Kindheit die Veranlagung zum Zeichnen. Aber was mich motiviert hat, das Zeichnen von Comics zu meinem Beruf zu machen, war meine Leidenschaft. Das Zeichnen ist mein Leben und ich hatte die außergewöhnliche Chance, daraus meinen Beruf zu machen. Das wünsche ich jedem. Doch Zeichner und Karikaturisten sind lediglich ein unterschiedliches Genre, letztlich ist beides Zeichnen. Ich habe mich schließlich dazu entschieden, Comics für Jugendliche zu machen. Es ist das fantasievollere Genre, aber das hat mich nicht davon abgehalten, auch Karikaturen zu zeichnen. Ich liebte es, selbstgemalte Abbildungen aktueller Persönlichkeiten in meine Bände einfließen zu lassen. Ich nehme aber an, dass Sie in erster Linie die politischen Karikaturisten meinen. Diese Karikaturisten sind häufig Zeichner für die Presse. Eine ganz spezifische Disziplin. Sie lassen sich für ihre einzigartigen Zeichnungen von der Aktualität inspirieren. Wir, die Zeichner für die Jugendlichen, wenn ich das so sagen darf, verteilen sozusagen eine Geschichte über viele Seiten. **Welchen Einfluss haben beide auf die moderne Gesellschaft und die Medienwelt von heute?**

A. U.: Ich weiß nicht, ob diese beiden Berufe einen besonderen Einfluss auf die moderne Gesellschaft haben. Die Karikatur existiert schon mindestens seit der Entstehung der Presse. Was sich weiterentwickelt, ist die Gesellschaft und mit ihr die Art der Pressezeichnungen, das ist eine ganz logische Entwicklung. Die Themen ändern sich, aber die Fehler der Menschen ändern sich nicht, und das wird sich meiner Meinung nach auch nicht bessern. Ich möchte in diesem Zuge auch noch kurz über das verübte Attentat in den Räumlichkeiten von „Charlie Hebdo“ zu sprechen kommen. Denn eine Sache ist klar: Kein Zeichner verdient wegen seiner Zeichnungen den Tod.

Weshalb haben Sie 2013 den Zeichenstift niedergelegt? Wie fühlt es sich an, zu wissen, dass nun andere Ihr berühmtes Erbe fortführen?

A. U.: Ich zeichne, seit ich 14 Jahre alt bin, und habe mit 85 Jahren beschlossen, aufzuhören. Ich glaube, auch ich habe den Anspruch auf den Ruhestand. Und ich sehe es nicht so, dass man mein Erbe fortführt, weil ich noch da bin, um über meine Figuren zu wachen. Die beiden talentierten Jungen haben dafür akzeptiert, den 35. Band, „Asterix bei den Pikten“, zu realisieren, und sie arbeiten gerade an dem 36. Band. Aber sie sind nicht meine Erben. Der Verlag hat sie beide ausgewählt, um diese beiden Bände zu machen, und ich habe mein Einverständnis gegeben. Ich bleibe dennoch präsent, nicht um zu zensieren, sondern um sie zu unterstützen.

Was wünschen Sie sich von Jean-Yves Ferri und Didier Conrad, die sich als erfahrene Comic-Autoren künftig der Abenteuer von Asterix annehmen?

A. U.: Ich wünsche mir, dass sie die Werte, die René Goscinny und ich Asterix und Obelix gaben, als wir sie geschaffen haben, respektieren. Das wissen sie, und ich vertraue ihnen. Ihr Band „Asterix bei den Pikten“ ist ein Erfolg. Ich freue mich für sie.

Inwieweit haben Sie nach diesem Schritt noch Einfluss auf die weitere Entwicklung?

A. U.: Es ist nicht so, dass ich, nur weil ich als Zeichner im Ruhestand bin, nicht mehr nach Asterix schaue und was man aus ihm machen kann. Im Gegenteil, ich bleibe sein Schöpfer, und es liegt in meiner Verantwortung, sicherzustellen, dass die Eigenschaften dieser Figur und seines Umfelds gewahrt bleiben. Jedes Kino-, Zeichentrick- oder Bühnenprojekt und Ähnliches wird mir zur Freigabe vorgelegt.

Welche persönlichen Träume haben Sie für die Zukunft?

A. U.: Ich bin heute 87 Jahre alt. Träume hatte ich viele, und ich hatte die Möglichkeit, viele davon zu verwirklichen. Ich wünsche mir, dass meine Enkelkinder viele Träume haben, und wenn ich ihnen helfen kann, den einen oder anderen umzusetzen, werde ich für sie da sein.

Was treibt Sie jeden Tag an?

A. U.: Solange ich lebe, profitiere ich davon.

ALBERT UDERZO

Albert Uderzo wird 1927 im französischen Fismes geboren. Bereits in der Vorschule ist das Zeichentalent des jungen Albert nicht zu verkennen. Der Autodidakt gibt seinen ursprünglichen Berufswunsch, Clown zu werden, auf. Er verspürt eine unbändige Lust zum Zeichnen und beginnt schon mit zehn Jahren, Knollennasenfiguren zu skizzieren. 1947 beginnt Albert Uderzo schließlich, als Comic- und Satire-Zeichner für Zeitungen in Frankreich und Belgien zu arbeiten. Uderzo schafft bekannte Figuren wie den Piraten „Pitt Pistol“ oder den Detektiv „Luc Junior“. Ab 1952 arbeitet der Comic-Zeichner mit dem Autoren René Goscinny zusammen. Beide entwickeln in den darauffolgenden Jahren zahlreiche kreative Projekte.

WEITERFÜHRENDE LINKS

www.asterix.com



pim

Gehen Sie gerade unter mit Ihrem teuren Framework?

Dann tauchen Sie ein in Lobster_pim!

Lobster_pim ist die konfigurierbare Standardlösung zum Mittelstands-Preis.

Mehr erfahren Sie unter lobster.de/lobster_pim



Lobster
Dive into Data